

## Kriterien für eine „Gemeinde“

(Würzburger Synode: Die pastoralen Dienste in der Gemeinde, 2.3.2)

„Die Gemeinde ist

- an einem bestimmten Ort oder innerhalb eines bestimmten Personenkreises die
- durch Wort und Sakrament begründete,
- durch den Dienst des Amtes geeinte und geleitete,
- zur Verherrlichung Gottes und zum Dienst an den Menschen berufene Gemeinschaft derer, die
- in Einheit mit der Gesamtkirche an Jesus Christus glauben und das durch ihn geschenkte Heil bezeugen.

Durch die eine Taufe (vgl. 1 Kor 12,13) und durch die gemeinsame Teilhabe an dem einen Tisch des Herrn (vgl. 1 Kor 10,16 f) ist sie ein Leib in Jesus Christus. ...“

„Im allerweitesten Sinn verwirklicht sich Gemeinde Christi überall, wo zwei oder drei im Namen Jesu beisammen sind (vgl. Mt 18,20). Die wichtigste Zelle der Gemeinde sind die christlichen Ehen und Familien, die das Zweite Vatikanische Konzil ausdrücklich als Hauskirche bezeichnet (vgl. LG 11). Dem Aufbau und dem Wachstum der lebendigen Gemeinde dienen aber auch vielerlei Gruppen, Kreise, Hausgemeinschaften, Basisgemeinschaften, geistliche Gemeinschaften am Ort sowie andere kirchliche Vereinigungen und Verbände. Sie sind von der Gemeinde im eigentlichen Sinn des Wortes zu unterscheiden. Sie helfen jedoch zur Einwurzelung und Beheimatung des einzelnen in der Gemeinde und in der Kirche. Deshalb kommt ihnen gerade heute eine wichtige Funktion zu.“

(nach Maike Lauther-Pohl/Uta Pohl-Patalong: Kirchliche Jugendarbeit – aber wo? Zum Verhältnis von Jugendkirchen und ortsgemeindlicher Jugendarbeit, 151f, in: Freitag/Scharnberg: Innovation Jugendkirche, 2006 unter Bezug auf: Uta Pohl-Patalong: „Gemeinde“. Kritische Blicke und konstruktive Perspektiven, in: PTh 94 (2005), 242-257; vgl. auch: dies.: Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Ein Zukunftsmodell, Göttingen 2004):

- Bezug auf Jesus Christus und auf die Gesamtkirche als gemeinsamen Grund
- Erfüllung der expliziten und impliziten „notae ecclesiae“
- Ermöglichung unterschiedlicher Beteiligungsformen am gemeindlichen Leben
- Förderung von und Begleitung im Glauben
- Sendung an die Welt
- Eigenständige Leitungs- und Vertretungskultur

(Höring, P.C.: Firmung. Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch. Eine sakramententheologische Untersuchung in praktisch-theologischer Absicht, Kevelaer / Düsseldorf 2011, 229f.)

... andererseits ist auch anzuerkennen, dass für viele junge Menschen die kirchliche Gruppe die alleinige, wirkliche Gemeindeerfahrung darstellt. Die Gruppe ist für sie der Ort, wo sie Gemeinschaft erfahren, wo sie Leben und Glauben teilen können, wo sie Erfahrungen im Horizont des Glaubens deuten lernen und wo sie in Gebet und Gottesdienst dieses Leben vor Gott tragen und sich für Seine Gegenwart öffnen.

Udo Fr. Schmälzle hat neu darauf aufmerksam gemacht, dass überall da, wo Christus vergegenwärtigt wird, Kirche ist.<sup>1</sup> „Ubi Christus – ibi ecclesia“, so könnte man nach ihm formulieren. Und Christus wird dort vergegenwärtigt, wo Menschen sich in seinem Namen versammeln (vgl. Mt 18,20), vor allem in den liturgischen Handlungen, dort, wo sein Wort gesagt und gehört wird, wo die Sakramente gefeiert und das Opfer der Messe vollzogen wird (vgl. SC 7). Ja, Christus ist dort gegenwärtig, wo Menschen einander die Füße waschen und die Liebe Gottes dadurch sichtbar machen.<sup>2</sup> Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass Kirche dort entsteht, wo sie ihren aus der Botschaft Jesu abgeleiteten Auftrag erfüllt, wo sie dient und Menschen Obdach gewährt.<sup>3</sup> Somit entsteht Kirche auch dort, wo sie „klein und arm“ (vgl. LG 26) erscheint, d. h. wo sie zahlenmäßig klein ist und nicht über das volle liturgische und sakramentale Leben verfügt.

Ein personorientiertes Verständnis von Gemeinde, das ja schon in den Würzburger Synodenbeschlüssen Grundlage war<sup>4</sup>, bzw. ein auftragsorientiertes Verständnis von Gemeinde kann dafür öffnen, solche gemeindebildenden Kräfte auch unterhalb bzw. neben den territorialen Pfarrestrukturen – zumal in Zeiten größer werdender pastoraler Räume – anzuerkennen.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Schmälzle, U. Fr.: Charismen teilen in überschaubaren Räumen. Woran orientieren sich die diözesanen Umstrukturierungsmaßnahmen?, in: HerKorr 61 (2007), 175–179.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., 177 unter Verweis auf die Enzyklika Deus Caritas Est von Papst Benedikt XVI.

<sup>3</sup> Vgl. etwa Haslinger, H.: Lebensort für alle, 191.213–216.

<sup>4</sup> Vgl. oben, Abschnitt 3.1.1.

<sup>5</sup> Ein Beispiel für neue Gemeindeformen in sich verändernden pastoralen Strukturen ist das aus Asien und Afrika nach Europa gekommene Modell der „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ („Small Christian Communities“). Vgl. dazu u. a. das Themenheft 3/2007 der Zeitschrift Diakonia.

Ein Modell für das Zueinander von territorial bestimmten und nicht territorial bestimmten Gemeindeformen („Modell kirchlicher Orte“) entwickelt Pohl-Patalong, U.: Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit im Konflikt. Eine Analyse der Argumentationen und ein alternatives Modell, Göttingen 2003; zum Ort der Konfirmation und des Konfirmationsunterrichts vgl. ebd., 248.

Ein ähnliches Zueinander skizziert auch Tebartz-van Elst, F.-P.: Gemeinde in mobiler Gesellschaft. Kontexte – Kriterien – Konkretionen [SThPS 38], Würzburg 1999, bes. 729f.